

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich in Dresden.

Keine Besserung ohne Lösung der Tributfrage.

Am gestrigen Sonntag veranstaltete die Deutsche Staatspartei im großen Saale der Kaufmannschaft in Dresden eine gut besuchte Kundgebung. Nach dem Oberbürgermeister Dr. Kälz die Versammlung mit einer kurzen Begrüßung eröffnet hatte, ergiff

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich

das Wort. Einleitend gab er einen Überblick über die vergangenen Monate. Die Septemberwahl habe eine schwere Schädigung der deutschen Wirtschaft gebracht; die Beschränkungen, die diese Wahl ausgedrückt habe, hätten der Bankwelt wenigstens zwei Milliarden Mark entzogen. Im Reichstage selbst sei nach der Agitationspolitik der ersten Monate nichts anderes als die Notwehr übriggeblieben, die zu dem Auszuge der Rechtsopposition geführt habe. Der Minister betonte, es bestehe nicht die geringste Gefahr mehr, daß der Staat von den Nationalsozialisten überannt werde. Aber die Gefahr bestehe, daß von der einen Seite Verheerungen ins andere radikale Lager gingen, zum Kommunismus, der eine ernste und konsequente Revolutionsbewegung sei. Aber der Staat habe ja gerade im vergangenen Winter gezeigt, wie stark er sei. Je mehr Mut die Regierung zur Unpopularität bewiesen habe, desto härter sei auch die Stellung geworden. Dann wandte sich der Minister wieder den wirtschaftlichen Problemen zu.

Die Vereinigung, die jetzt noch einmal am Etat vorgenommen werden müsse, könne auch nicht ohne Wirkung auf die Länder und Gemeinden bleiben. Die in der letzten Zeit vorgenommene Senkung aller Löhne und Gehälter könne mit etwa vier Milliarden Mark angenommen werden. Es sei nicht zu leugnen, daß auch die Preise herabgegangen seien. Von entscheidender Bedeutung seien die Lebensmittelpreise und da

stehe jetzt der Brotpreis im Vordergrund.

Man könne nicht um die Frage herumkommen, ob man die weiten Gebiete des deutschen Ostens veröden lassen wolle. Natürlich müsse man dort siedeln, solange man nicht die bestehenden Güter erhalten könne. Man müsse also unbedingt die Lebensinteressen der Landwirtschaft und besonders der östlichen Landwirtschaft berücksichtigen. Aber die Regierung sei auch jetzt entschlossen, den allen Brotpreis zu halten. Der dazu jetzt einschlägige Weg der Zollsenkung sei sicherlich nicht gerade ideal, aber der einzig praktische des Augenblicks gewesen.

Minister Dietrich kam im weiteren Verlauf seiner Ausführungen auf die Steuern zu sprechen. Die Regierung habe sich konsequent gewandelt, die Produktion weiter zu belasten. Verfolge man das Ziel der vorläufig allerdings noch nicht möglichen Steuerherabsetzung, so müsse immer wieder Sparmaßnahmen verlangt werden. Aber da sei auch wirklich außerordentlich viel geschehen, und man dürfe nicht verkennen, daß in dem großen Etat des Reiches sehr vieles zwangsmäßig festgelegt sei. Trotz dem müsse noch mehr geschehen. Man solle sich nur daran erinnern, daß die Etats vom Reich, Ländern und Gemeinden seit 1913 von 7,2 auf 18 Milliarden gestiegen seien. Auch

auf dem Gebiete des Wohnungsbaues sei vieles falsch gemacht worden, und so sei es höchste Zeit gewesen, hier für Umkehr zu sorgen.

Die deutsch-österreichische Frage

lehe die Regierung, wie der Minister betonte, unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Das System der wirtschaftlichen Absperzung, hervorgerufen durch den irrsinnigen Verfall der Wirtschaft, stehe im Widerspruch mit der sonstigen Entwicklung des Verkehrs und der Wirtschaft überhaupt. Komme die Zollunion mit Oesterreich, so sei dieser Schaden wenigstens zum Teil wieder repariert. An diesem Punkte würden sich in Genf die Geister scheiden: man werde sehen, was die Völker wirklich wollen.

Bei der Arbeitslosenfrage erhebe sich zuerst die Teilfrage der Reform der Versicherung. Der Minister kam hier auf seinen schon im Januar in Stuttgart gemachten

Vorschlag zu sprechen, zunächst die Wiederbelebung einer Industrie, und zwar am besten der Eisenindustrie, zu versuchen. Der Grundgedanke dabei sei, daß jeder neu beschäftigte Arbeiter Beschäftigung für einen oder zwei weitere Arbeiter bringe. Und er bleibe dabei, daß auf diesem Gebiete noch mehr als bisher schon getan werden könne. Es müsse wenigstens geingehen, zu einer Voderung der Dinge zu kommen.

Zur Reparationsfrage.

lagte der Minister u. a.:

Es sei nicht zu verhehlen, daß eine wirkliche Lösung nicht gelinge, wenn die Tributfrage so liegen bleibe, daß alle Kapitalbildung in Deutschland nur ausreiche, um die Tribute zu bezahlen.

Die Revisionsmeinung der Amerikaner ist, wie er sagen zu dürfen glaube, nicht groß, denn auch ihr Finanzminister habe Sorgen. Nichts sei gefährlicher, als wenn eine Regierung unter dem Druck der öffentlichen Meinung derartige Dinge in Angriff nehmen wolle. Einer Entscheidung, sobald sie notwendig sei, werde die Regierung nicht ausweichen, sie werde sich aber niemals zu Entschlüssen zwingen lassen, für die sie nicht die Verantwortung übernehmen zu können glaubt. Der Regierung sind die ungeheuren Schwierigkeiten dieser Frage bekannt, sie prüft sie ohne Unterlaß, beobachtet die Entwicklung der Verhältnisse ganz genau.

Die Versammlung dankte mit lebhaftem Beifall, den der Vorsitzende Oberbürgermeister Dr. Kälz dann noch in warme Worte kleidete.

Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge und Brotpreis.

Unterredung zwischen Dr. Kälz und Dr. Dietrich.

Oberbürgermeister Dr. Kälz benutzte die Anwesenheit des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich in Dresden, um mit ihm in einer mehrstündigen Aussprache das für die Gemeinden immer dringender werdende Problem der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge durchzusprechen. Gegenstand eingehender Erörterungen war auch weiterhin die Frage der Brotpreisbildung. Zwischen dem Reichsfinanzminister und Oberbürgermeister Dr. Kälz herrscht vollkommene Übereinstimmung darüber, daß mit allen geeigneten Mitteln einer Erhöhung des Brotpreises entgegenzuwirken sei und daß überall dort, wo eine solche Erhöhung bereits eingetreten ist, eine möglichst baldige Herabsetzung erreicht werden müsse.

Die Landtagswahlen in Schaumburg-Lippe.

4. Mai. Das vorläufige Gesamtergebnis der Landtagswahlen im Schaumburg-Lippe-Land weist nach privaten Quellen folgende Zahlen auf (das amtliche Ergebnis liegt noch nicht vor):

	Landtagswahlen 1928	Reichstagswahlen 1930
Sozialdemokraten	12 989	12 266
Deutschnationale	2942	4141
	(+ Landbund)	
DDP	1607	2134
Staatspartei	1442	1971
	(Demokraten)	
Kommunisten	1854	928
Landvolk	300	—
Nationalsozialisten	7849	5256

Die Mandate im Schaumburg-Lippeschen Landtage werden sich voraussichtlich nach privaten Berechnungen wie folgt verteilen: Sozialdemokraten 7 (8), Deutschnationale Wp. 1 (mit Landvolk 3), Deutsche Wp. 1 (1), Deutsche Staatspartei 1 (1), Kommunisten 1 (0), Landvolk 0 (mit Dnat. Wp. 3), Nationalsozialisten 4 (0).

Stehend folgten die Reifigen. Sollte denn diese Brautnacht Ingrams sein Ende nehmen! Er trübselte mit den Zähnen und ballte die Faust, die sich eifern um die Riegel schloß. Und wieder schlug in seinem Herzen eine Liebe flammend empor. Ein Feuer, das unter der Asche schwelte und erloschen zu sein schien. Eifersucht und Liebe paarten sich zu zehrendem Haß.



Zu spät gelte das Zärmerhorn, zu spät raffen sich die Mannen zur Abwehr auf.

Bertun vergaß, was er verschuldete. Zura in Ingrams Armen! Die Zähne knirschten aufeinander. Er sah sein Weib vor sich. Strahlend in seiner Schöne. Welch ein Narr war er doch, dieses Kleinod nicht zu begen. Würfel und Becher, Jagd und Viren waren ihm mehr. Vorwärts! Keine Zeit war zu verlieren, wollte er als Rächer erscheinen.

Aus aller Welt.

* Bootsunglück auf dem Bodensee. In einem schweren Sturzflug landete gestern früh kurz nach 10 Uhr ein mit elf jungen Leuten des Marinevereins Friedrichshafen bemanntes Boot auf halber Höhe zwischen Friedrichshafen und Korihsch. Das Unglück wurde aber erst bekannt, als der bayerische Dampfer „Nürnberg“ auf seiner Schweizer Kreuzfahrt den einzigen Ueberlebenden, mit einer Bootslatte versehen, an Bord nahm und gleich darauf noch drei Tote aufschwimmen konnte. Nach Vernehmung des mit einem Kervenstich im Krankenhaus Lindau untergebrachten Ueberlebenden sind zehn Tote zu beklagen, von denen sich sieben noch im Wasser befinden. Sie konnten trotz eizriger Suche der bayerischen und württembergischen Landespollizei bis jetzt noch nicht gefunden werden. Wie eine Nachfrage bei der Lindauer Polizei ergeben hat, ist das auf dem Bodensee verunglückte Fahrzeug ein Boot der Marinevereinigung Friedrichshafen. Die Katastrophe ereignete sich sieben Kilometer von der schweizerischen Küste entfernt.

* Die Rütt-Arena eingeeisert. Die Berliner Rüttarena wurde am Sonntag von einem Schadenfeuer heimgesucht. Am Nachmittag bemerkten Zuschauer des davorliegenden Flugplatzes Tempelhof einen hellen Feuerchein. Als die Feuerwehren anrückten, stand die Nordkurve der nur aus Holz bestehenden Anlage in hellen Flammen. Der starke Wind begünstigte die Ausbreitung des Feuers, und da die Wasserzufuhr zeitweilig sogar aussetzte, wurden die Löscharbeiten sehr erschwert. Der Brand hatte schnell so weit um sich gegriffen, daß bald nichts mehr zu retten war. Die am 27. Juni 1926 mit einem Bundesrennen eröffnete Anlage hat also nicht ganz fünf Jahre bestanden und in dieser Zeit eine Krise nach der anderen durchmachen müssen. Wegen des schlechten Geschäftsganges bestand sich die Bahn mehr als einmal in finanziellen Schwierigkeiten. Bei dem großen Brande sind, wie nunmehr feststeht, Menschenleben nicht zu beklagen. Der bekannte Rennfahrer und frühere Weltmeister Walter Rütt rannte bei Löscharbeiten gegen einen Stacheldraht und verletzte sich im Gesicht. Es ist eines großen Glück zu bezeichnen, daß die Bahn bei Ausbruch des Brandes fast völlig vereinstamt dagelegen hat, an einem Renntage wären die Folgen unabsehbar gewesen. Nach Angaben von Augenzeugen ist das Feuer unterhalb der eigentlichen Bahn zum Ausbruch gekommen, vielleicht durch brennende Zigarettenreste. Unter gewaltiger Qualmentwicklung schlugen die Flammen alsbald auf die angrenzenden Teile der Bahn über. Dort sind dann zwei Kohlenfäureflaschen unter gewaltiger Detonation, die mehrere Kilometer weit zu hören war, in die Luft geflogen. Den Flammen ist mehr als die Hälfte der Bahn einschließlich der Zuschauerplätze zum Opfer gefallen, sowie mehrere hundert Rennmaschinen der Fahrer. Die Löscharbeiten der Feuerwehr nahmen fast zwei Stunden in Anspruch. Der recht erhebliche Schaden soll nur zum Teil durch Versicherung gedeckt sein.

* 88 Kommunisten in China hingerichtet. In Wwtau (China) wurden 88 Kommunisten hingerichtet. Sie hatten sich entgegen den örtlichen Verbote an den internationalen Wirtungskongressen beteiligt.

Erfolgreiche Probefahrt des Hejlandt-Raketenwagens

4. Mai. Am Sonntag nachmittag wurde auf dem Flughafen Tempelhof während einer Flugveranstaltung zum erstenmal der Hejlandt-Raketenwagen einem größeren Publikum vorgeführt. Die Probefahrt verlief durchaus erfolgreich und löste beim Publikum größten Beifall aus. Nachdem Brennstoff und flüssiger Sauerstoff in die Tanks gefüllt war, wurde der gelb-rote Raketenwagen zum Startplatz geschleppt. Unter Fischen und Knattern setzte er sich dann langsam in Bewegung. Am Steuer saß der altbekannte Rennfahrer Scholl, die Raketenapparatur bediente Oberingenieur Piesch. Immer schneller werdend fuhr das Raketenauto, einen kurzen Feuerstrahl hinter sich herziehend, die Zementbahn des Flughafens entlang. Der Wagen entwickelte eine Geschwindigkeit bis zu 145 Stundenkilometer, doch mußte er in den Kurven auf 40 Stundenkilometer abgekoppt werden, um ein Umkippen zu vermeiden. Etwa eine halbe Stunde lang dauerte die Probefahrt des feuerpeisenden Raketenwagens.

Die Würfel fallen . . .

Historischer Roman von Dr. Serenus. (Kochdruck verboten.)

Das Schwerdt des Herrn.

In Sturmmarsch drangen die Scharen aus dem Westen in das Obotritenland ein.

An zwei Stellen legte die Flotte an und spie ihre Reifigen aus. Wie eine eiserner Range wollte man den Gau des Grafen Ingrams, der als der widerstandsfähigste galt, einschließen und unterwerfen. An der Spitze der einen Kolonne ritt Bertun und leitete die Wilschischen auf geheimen Pfaden, die den Weg kürzten.

Ja — er war Christ geworden! Aus Haß gegen die Seinen und um das frevelhafte Spiel, das er begann, zu Ende führen zu können. Wenn Ingram im Kampfe fiel, wenn seine Burg die Christen erkürnten, dann — so hoffte er — schlug seine Stunde!

Er würde Zura wiedergewinnen und das, was er einbüßte.

Vielleicht machte man ihn gar zum Gaugrafen im christlichen Obotritenlande.

Die Nacht war rabenschwarz geworden. Der Wind heulte und pfliff.

Das Gewitter jagte den Vormarschierenden Regenböden ins Antlitz. Unter dem Schutze der tobenden Naturgewalten wurden die Grenzposten überrannt.

Schon lagen die ersten Siedlungen bezwungen hinter ihnen.

Vorwärts, vorwärts!

Auf beiden Seiten flankiert von den Rittern, die noch immer voll Mißtrauen waren und den neuen Christenbrüder argwöhnisch betrachteten, führte Bertun die Scharen Ingrams Burg entgegen.

Er schäufte die hinter ihm Marschierenden auf mehrere Tausend.

Noch niemals war der Feind so stark gewesen.

Das Wetter zog vorüber, der Sturm legte sich.

Im Osten dämmerte in schmalen lichten Streifen der kommende Tag. Aber noch schwiegen die Vogelsimmen, noch lag das gestirnte Kleid der Sternensommernacht über dem schlafenden, abnungstosen Lande.

Näher und näher trieb Bertun die Pferde an.

Er war Christ geworden, um sich die Nacht des Gotteslohnes, wie man ihn nannte, dienstbar zu machen. Vor Stunden noch ausgestochen und veremt, raffelte nun hinter ihm der riesige Troß gewaffneter Knechte.

Es dünkte ihn, er sei ein gewaltiger Herr über Nacht geworden.

Nun schietete sich der Troß, über die Ebene hinweg hob sich in der Ferne der Sinnentrans von Ingrams Burg ab.

Zur Linken blühte das Meer durch.

Dort zog der andere Teil der Flotte seinen Weg, wie leicht hatte man schon angelegt und warf die zweite Kolonne ins Herz des feindlichen Landes.

Nun erschien der Führer vorne, hinter ihm wohl hundert Knechte, die er zur Übertumpfung des Rasells zum Galopp befehligte. Glücke der Überfall, dann brauche man nicht viel Zeit und Blut zur Erstürmung zu verwenden.

Der Boden zitterte unter dem Hufschlag.

Bertun ritt inmitten des Geschwaders. Es rief ihn mit wie die Meeresflut den schwankenden Kahn.

Die Torflügel klappten offen.

Eine Gruppe Knechte, lebhaft gestikulierend, stand davor.

Man blickte nach Osten, den Feinden abgekehrt, wo am fahler werdenden Morgenhimmel ein unruhig zuckender Schein aufstammte.

Im letzten Augenblick erst hob die erschrockene Schar auseinander, als die vordersten Säule schon fast in ihrer Mitte waren. Zur Seite geworfen oder überritten, gelang es keinem, das schützende Innere der Burg zu erreichen.

Zu spät gelte das Zärmerhorn, zu spät raffen sich die Mannen zur Abwehr auf.

Das Reitergeschwader besetzte den Hof und bald darauf nahden im Laufschrift die Reifigen.

Zum Kampf kam es nicht. Vor der gewaltigen Übermacht streckte die Befehlung die Waffen.

Zusammen mit dem bischöflichen Feldhauptmann betrat Bertun den Bankettsaal, wo der Vogt gleichen Antlitzes die Sieger empfing. „Wo ist der Gaugraf?“

Suchend glitt des Führers Blick umher.

(Fortsetzung folgt.)